



Fernblick > Ausgabe 1 | Juli 2016

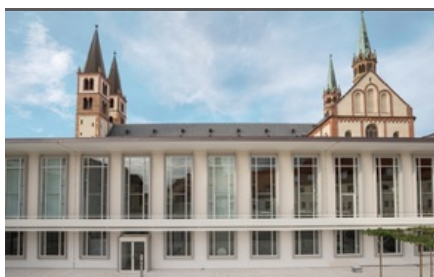
Ausgabe 1 | Juli 2016



Vom Blickpunkt zum Fernblick Ein Wandel, der sich sehen lässt

Regulär wäre dies die 50. Ausgabe von „Im Blickpunkt“ gewesen. Das neue Online-Magazin hat nun den Namen „Fernblick“ bekommen und startet mit dieser Ausgabe Nr. 1.

Thomas Franz



Neue alte Heimat Die Neueröffnung des Burkardushauses

Nach mehrjähriger Bauzeit wurde das Burkardushaus, der Sitz der Domschule Würzburg und damit auch von Theologie im Fernkurs, am 30. September 2015 mit einem Festakt feierlich...

Bischof Friedhelm Hofmann



Neues von der eLernplattform

Das E-Learning-Projekt im Detail

Britta Stangl



Theologische Studienwoche

Mit dem Fernkurs nach Rom

Studierende des Grund- und Aufbaukurses Theologie besuchen eine Woche Rom

Susanne Zuber



Erklärfilm von ThiF

Eine Kurzvorstellung auf youtube



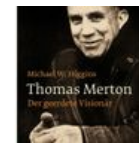
Theologenportrait

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide



100. Katholikentag

Theologie im Fernkurs in Leipzig



Literaturtipp

Thomas Merton. Der geerdete Visionär.



Mein Weg mit ThiF

Praktikumsbericht



Neues Studienangebot

Basiswissen Theologie



Personalien

Neuer Mitarbeiter in der Domschule Würzburg



Zeugnisverleihung im Bistum Erfurt

Festrede von Dr. Thomas Franz



Neuer Tagungsort in Münster

Das IDP zieht um



Urlaubszeit bei ThiF

19. - 31. August 2016

Vom Blickpunkt zum Fernblick



Mit der 48. Ausgabe unserer Hauszeitschrift „Im Blickpunkt“ vom Februar 2015 konnte Theologie im Fernkurs 25 Jahre Erscheinen von „Im Blickpunkt“ feiern. 25 Jahre Information rund um das Kursangebot und dessen Organisation aus Würzburg. 25 Jahre Erfahrungsberichte und Rückmeldungen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern. 25 Jahre theologischer Input in Form von längeren Leitartikeln oder kurzen Buchrezensionen. Das Erscheinungsbild des Blickpunkts hat sich in diesen 25 Jahren immer wieder auch gewandelt und dem jeweiligen Design von Theologie im Fernkurs angepasst, während die inhaltliche Prägung weitgehend gleich geblieben ist.

In der 49. Ausgabe von „Im Blickpunkt“ vom Sommer 2015 wurde das neue Outfit, das markant mit der umfassenden Neugestaltung der Website nun im World Wide Web präsent ist, vorgestellt. Bereits angekündigt wurde auch, dass es für den Blickpunkt eine neue Form geben soll. Welche inhaltlichen Aspekte bei den Leserinnen und Lesern des Blickpunkts besonders ins Auge stechen und auf Interesse stoßen, hatte eine Umfrage zwischen diesen beiden Ausgaben im Frühjahr ergeben. Für Theologie im Fernkurs überraschend und auch besonders erfreulich war dabei, dass viele Absolventinnen und Absolventen dieses Medium nutzen, um weiterhin Information über den Fernkurs zu erhalten und somit auch in Verbindung mit unserer Einrichtung zu bleiben. Damit war deutlich, ein solches Informationsangebot wie den Blickpunkt soll es weiterhin geben, auch die einzelnen inhaltlichen Elemente stehen grundsätzlich nicht in Frage.

Damit musste nur noch geklärt werden, in welcher Form der Blickpunkt nun erscheinen soll. Die Entscheidung ist zugunsten einer Online-Variante gefallen, die den Charakter eines Online-Magazins haben soll, die aber aufgrund der technischen Möglichkeiten, die Theologie im Fernkurs zur Verfügung stehen, einem Newsletter sehr ähnlich sieht. Das Argument der höheren Flexibilität gegenüber einer Print-Variante war schließlich ausschlaggebend, auch mit dem Blickpunkt endgültig in das digitale Zeitalter einzusteigen.

Da der Blickpunkt weniger den Standpunkt der Würzburger Zentrale von Theologie im Fernkurs repräsentiert, sondern ein Angebot für die Fernstudierenden und alle, die mit dem Fernkurs zusammenarbeiten, darstellt, wurde auch die Namensgebung dieses Informationsmediums überdacht. Regulär wäre dies die 50. Ausgabe von „Im Blickpunkt“ gewesen. Das neue Online-Magazin hat nun den Namen „Fernblick“ bekommen und startet mit dieser Ausgabe Nr. 1.

Fernstudium bedeutet zum großen Teil Studieren aus der Distanz. Der Fernblick will Einblicke, Rückblicke und Überblicke geben zu allen Bereichen von Theologie im Fernkurs und damit trotz der Ferne ein Medium sein, die Distanz zu überwinden. Wir hoffen, dass dies mit dem Fernblick, der zunächst auch wie bisher zweimal jährlich online geht, gelingt.

Thomas Franz

Neue alte Heimat

Nach mehrjähriger Bauzeit wurde das Burkardushaus, der Sitz der Domschule Würzburg und damit auch von Theologie im Fernkurs, am 30. September 2015 mit einem Festakt feierlich eröffnet. Bischof Dr. Friedhelm Hofmann, der Hausherr des Burkardushauses, hielt den nachstehenden Festvortrag.

Die Neueröffnung des Burkardushauses - Zu Architektur und Kunst

Sehr verehrte Festversammlung,

„Im Alltag des Christen und der christlichen Gemeinde aber geht es um die Heiligung der Welt und um Weltwerdung des Heiligen. Dem hat kirchliches Bauen ein Zeichen zu setzen abseits jeder falsch verstandenen Sakralität, aber auch abseits jeder falschen 'Verweltlichung' des Heiligen.“ So hat im Jahre 1968 der damalige Bau- und Kunstreferent der Diözese, Prälat Richard Schömig, in der Festschrift „Kirche – Haus der Gemeinde“ treffend und zielgenau 20 Jahre kirchliches Bauen in unserer Diözese umschrieben. Das Zitat schloss damals auch das St. Burkardushaus mit ein.

An kaum einem anderen Ort in unserem Bistum stand und steht die Heiligung der Welt sowie die Weltwerdung des Heiligen so im Zentrum wie hier im Burkardushaus. Bischof Julius Döpfner hat dies dem Haus quasi mit ins Erbgut eingeschrieben. Diözesanbaumeister Hans Schädel war es, der dies dann in den Jahren 1953/54 architektonisch umsetzte. An zentraler Stelle neben dem Dom und damit im Herzen der Stadt dokumentiert allein schon die Wahl des Baugrundes die Bedeutung dieses Hauses für unsere Diözese – damals wie heute. Mehr als ein Jahrzehnt vor der Altarweihe des Domes muss das St. Burkardushaus den Zeitgenossen wie ein radikaler Neuanfang und als ein Symbol der Auferstehung in einer weitgehend noch die Narben des 16. März 1945 tragenden Stadt erschienen sein.

Um den Kreuzgang gruppiert nimmt das Gebäude mit dem Ort die Tradition der alten Domschule auf. Hans Schädel widerstand jedoch der Versuchung, sich mit der Architektur an die romanische Formensprache des Domes oder den spätgotischen Kreuzgang anzupassen. Obwohl er noch wenige Jahre vorher, etwa beim Wiederaufbau der Heidingsfelder Pfarrkirche St. Laurentius, durchaus historisierende Formen aufnahm, ging er hier andere Wege. Das Burkardushaus ordnet sich respektvoll der Baumasse des Domes unter und gibt vom Bruderhof den Blick auf den machtvollen romanischen Bau frei. Die Formensprache des Gebäudes ist dem Repertoire der klassischen Moderne entnommen und daher von einer eleganten Schlichtheit geprägt, die den Räumen einen hellen und lichten Charakter gibt. Dabei ist die Architektur jedoch keineswegs geschichtslos, im Gegenteil: Sie interpretiert diese in zeitgenössischer Formensprache und trägt damit zur Weltwerdung des Heiligen bei. So nehmen die Fenster im Trakt zum Bruderhof den Rhythmus der Pilaster und Fenster des Hauptschiffes des Domes auf. Hans Schädel schuf mit dem Gebäude nach außen hin eine wichtige Komponente im Würzburger Stadtraum.

Aber auch das Innere des Hauses plante Hans Schädel mit der gleichen Sorgfalt, so dass die Besucher lichte und elegante Räume von einer schwungvollen Formensprache empfangen. Die Schönheit des Burkardushauses war und ist durch zahlreiche einzelne Details geprägt. Dies sind die Voraussetzungen, die es bei einer Modernisierung des Gebäudes zu beachten galt. Die Diözese, allen voran der Allgemeine



Bischof Friedhelm Hofmann,
Foto: POW

Geistliche Rat, hat sich daher für eine Sanierung des Hauses entschieden, die den erhaltenen Bestand bewahrt und gleichzeitig für unsere Zeit weiter entwickelt. Diese Aufgabe wurde dem Bischöflichen Bauamt unter der Leitung von Cesare Augusto Stefano übertragen. Mit großem Einfühlungsvermögen und überzeugender Ästhetik hat Diözesanbaumeister Stefano die grundsätzliche Renovierung vollendet.

Bereits bei seiner Erbauung war das St. Burkardushaus – wenn auch sparsam – mit Kunstwerken ausgestattet, die innerhalb der Architektur des Hauses Akzente setzten und Aussagen über den Charakter des Hauses machten. Hier sei die Stahl-Licht-Skulptur von Roland Peter Litzenburger „Die Sieben Gaben des Heiligen Geistes“ an zentraler Stelle im ehemaligen Foyer hervorgehoben. Das abstrakte Wandbild begrüßte die Eintretenden und machte unmissverständlich klar, dass die Aufgabe des Hauses unter pfingstlichen Vorzeichen steht. Das Kunstwerk gehört zu den reifsten Schöpfungen im Würzburg der 1950er Jahre und wurde daher vor einigen Jahren in einen Ausstellungskatalog zu jener Epoche aufgenommen: „Grazile und leichte Kunstformen antworten auf die transparente und feingliedrige Architektursprache des Diözesanbauamtes“, so die Autorin. Ebenso wie im Exerzitienhaus Himmelsporten sollte auch hier im Burkardushaus durch zeitgenössische Kunstwerke die Geschichte des Hauses fortgeschrieben werden. Die Auswahl und Platzierung der Werke im Haus lag in den Händen des Kunstreferenten der Diözese, Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen.



Bischof Friedhelm Hofmann segnet das Burkardushaus, Foto: POW

Die Außenhaut des Burkardushauses wurde bis auf wenige Eingriffe denkmalpflegerisch renoviert und doch bietet sich am Bruderhof ein neuer Eindruck, der sich jedoch in das Gesamtbild des Hauses integriert. Der Außenbereich wurde wieder um einen Pavillon ergänzt, der mit seiner Verkleidung in Travertin zum neuen Eingang im Kopfbau überleitet. Seine vertikalen Gliederungselemente nehmen den Rhythmus der Lisenen des Hauptschiffes des Kiliansdomes auf. Vor dem Haus ist ein Platz entstanden, der durch seine auratische Ruhe den Einzelnen zum Verweilen einladen möchte. Gleichzeitig bietet er auch die Möglichkeit für größere Empfänge. Gerahmt wird er durch zwei Baumreihen sowie die zugeordneten Wasserflächen.

Aufgrund der Verlegung des Einganges näher an den Straßenbereich musste im Kopfbau, den Gustav Heinzmann wenige Jahre nach dem eigentlichen St. Burkardushaus errichtete, eine neue Foyersituation geschaffen werden. Dies ist mithin das wichtigste Ergebnis dieser Sanierung. Die neu angebrachten Lamellen respektieren zum einen den Altbau, sie nehmen aber auch den Rhythmus des Pavillons auf. Sie ermöglichen Blicke in den Stadtraum, schaffen aber gleichzeitig einen geschützten Bereich. Die hinter dem

Foyer liegende Treppe ist gewissermaßen eine Spolie, man mag sie auch als ein Zitat bezeichnen. Sie stammt aus der Erbauungszeit und erschließt sämtliche Büroetagen.

Erwähnen möchte ich hier nur noch das ehemalige Foyer: Es wurde restauriert und ist somit der Raum des Hauses, der die ursprüngliche, leichte Architektur am besten erleben lässt. Der Gang, der das Foyer kreuzt, setzt wiederum mit den freigelegten mittelalterlichen Fenstern und der Tür zum Kreuzgang neue Akzente. Burkardushaus und Dombereich – mit dem Kreuzgang – werden hier unaufdringlich zueinander in Beziehung gesetzt.

Künstlerische Zeugnisse sind in der Geschichte des Menschen so alt wie Äußerungen seiner Religiosität. Beides gehört seither untrennbar zusammen, die Ausstattung unserer diözesanen Häuser mit Kunstwerken, nicht nur zeitgenössischen, ist daher keine bloße Dekoration, sondern führt zum Kern unseres Selbstverständnisses. Bereits der „Vorhof“ des Burkardushauses ist daher durch Kunstwerke akzentuiert. Das Relief von Julius Bausewein schlägt nicht nur die Brücke zum Namensgeber des Hauses, dem Hl. Burkard als erstem Bischof von Würzburg, sondern auch in die Bauzeit des Burkardushauses. Auf dem Platz selbst ist eine eigens für den Ort geschaffene Arbeit des italienischen Künstlers Mimmo Paladino zu finden. Mimmo Paladino gehört zu den profiliertesten Vertretern der italienischen Kunst der Gegenwart. Seine Arbeiten entziehen sich einer vorschnellen Dechiffrierung. Sie suchen vielmehr die Auseinandersetzung mit den Betrachtern, wie auch das Burkardushaus sich ja dem Dialog von Kirche, Gesellschaft und Welt verschrieben hat.

Wie die Heilig-Geist-Skulptur den Auftakt im alten Foyer bildete, tut dies im erneuerten Haus der „Crucifixus I“ von Dietrich Klinge. Das Holzmodell des in Bronze ausgeführten Kreuzes in Stift Haug verweist die Eintretenden auf das zentrale christliche Heilszeichen, unter dem alle Arbeit und Begegnung hier im Hause geschieht. Altes und neues Foyer sind auch durch jeweils eine Arbeit des Schweizer Bildhauers Albert Schilling, der Chor und Vierung des Domes gestaltete, miteinander in Beziehung gesetzt. Gleichzeitig schlagen sie eine Brücke in den Dom und binden somit die Arbeit des Hauses an die Liturgie an. Von vielen hier im Haus vertretenen Künstlern finden sich auch Kunstwerke in Kirchen der Diözese. Beispielhaft sei hierfür der in Italien lebende deutsche Künstler Thomas Lange erwähnt. Er ist dem Kreis der „Jungen Wilden“ an der Akademie der Künste im damaligen West-Berlin entwachsen. Thomas Lange setzt sich in seiner Arbeit immer wieder mit den Anregungen vergangener Epochen auseinander und transformiert diese so für unsere Gegenwart. Hier im Haus ist es vor allem die Auseinandersetzung mit dem Thema des Kreuzes.

Trifft der Besucher an vielen Stellen des Hauses auf Kunstwerke, nicht zuletzt in den Gästezimmern, so wird sicherlich vor allem das monumentale „Abendmahl II“ von Ben Willikens in Seminarraum 3 nicht nur aufgrund seiner Größe den Betrachter beeindrucken. Das Werk steht in der Nachfolge des großen Werkes, das der Künstler für das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt geschaffen hat. Es zeigt in der für ihn typischen Grisaille-artigen Malerei den menschenleeren Saal des berühmten Abendmahles des Leonardo da Vinci. Die Menschen, die im Saal tagen, haben dieses Kunstwerk vor Augen und können es so mit Leben füllen.



Bischof Friedhelm Hofmann segnet im Burkardushaus, Foto: POW

Die Kunstwerke, die hier zu finden sind, sind ein Zeichen für die Offenheit des Hauses. Sie wollen die Menschen sowie deren Arbeit – jenseits aller Sprache – begleiten und inspirieren.

Ich möchte daher Herrn Diözesanbaumeister Cesare Augusto Stefano, Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen sowie dem Rektor des Hauses, Domkapitular Dr. Helmut Gabel samt allen, die hier in den letzten Jahren für die Erneuerung des Hauses gearbeitet haben, für ihren Einsatz und ihr Engagement danken.

Ihnen allen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche dem Haus zahlreiche Besucher, die sich von seiner Botschaft in Architektur und Kunst anregen lassen.

Herzlichen Dank!

Friedhelm Hofmann, Bischof von Würzburg

Neues von der eLernplattform

Die eLernplattform von Theologie im Fernkurs und was bisher geschah ...



Am 01.01.2016 ging Theologie im Fernkurs mit der **eLernplattform** live!

Zuvor beauftragte der **Verband der Diözesen Deutschlands** Theologie im Fernkurs mit der Konzeption und Ausführung einer E-Learning-Plattform zur Begleitung des Fernstudiums.

Die Plattform startete inhaltlich mit dem Kurs **Basiswissen Theologie**, ein Überblick über Kernthemen des christlichen Glaubens und deren theologische Reflexion. Eine dreifache spannende Herausforderung erwartete das Team von Theologie im Fernkurs, da es die Zielgruppe nicht genau kannte und komprimierte Inhalte des Grundkurses Theologie nun digital und interaktiv aufbereiten musste.

Als technische Basis für die Plattform wurde die freie Software **ILIAS** gewählt „**Integriertes Lern-, Informations- und Arbeitskooperations-System**“.

- Mit Hilfe von ILIAS können sowohl internetbasierte Lehr- und Lernmaterialien erstellt und verfügbar gemacht, als auch Kommunikation und Kooperation unter Lehrenden und Lernenden, Prüfungen und Evaluation sowie didaktische Strukturen für komplette Kurse verwirklicht werden.

Auf dieser Grundlage baute das Team von Theologie im Fernkurs das Design, die didaktische Struktur und digitale Standardelemente für die **eLernplattform** aus:

Foren und Chats

Foren oder **Chats** dienen der interaktiven Kommunikation und Kollaboration der Studierenden untereinander und mit den Studienleitern bzw. der Verwaltung.

Momentan wird in den Kursen ein sogenanntes „Orga-Forum“ angeboten, das den Studierenden für alle formalen Fragen rund um das Studium zur Verfügung steht.

In theologischen Foren, die je nach e-didaktischem Kursaufbau allgemein oder thematisch konzipiert sind, geht es um die Studieninhalte.



Digitale Lehrbriefe - Training



Hier erarbeitet das Team von **Theologie im Fernkurs** eine digitale Weiterentwicklung der gedruckten Lehrbriefe. Der Inhalt der Lehrbriefe wird 1:1 dargestellt bzw. mit Online-Layout-Elementen, z.B. bei Zusammenfassungen, ergänzt.

Außerdem gibt es zu jedem Kapitel Tests zur Selbstlernkontrolle, mit deren Hilfe die Studierenden ihr Wissen aus den Lehrbriefen spielerisch testen und vertiefen können.

Momentan arbeitet das Team von Theologie im Fernkurs mit dem **Standard-Autoren-Werkzeug** von ILIAS, das in Layout und Interaktivität eingeschränkt ist. Hier werden in Kürze mit der Anschaffung eines professionellen Autoren-Tools, was kaum Grenzen bei der Konzeption der Lernmodule und im Medieneinsatz setzt, die technischen Möglichkeiten erweitert.

Geplant ist, dass alle Lehrbriefe in dieser digitalen Form, mit der Möglichkeit, das erlangte Wissen aus dem **Lehrbriefstudium** in spielerischen Selbstlerntests abzufragen, angeboten werden. Bis Ende 2016 planen wir, die 9 Lehrbriefe des Grundkurses, die für den Fernkurs Basiswissen verwendet werden, elektronisch mit Selbstlerntests bereit stellen zu können.

Digitale Lehrbriefe und Dokumente zum Studium - Download

Diese Funktionen begreifen sich als Service der **eLernplattform**.

Die Studierenden können sich die Lehrbriefe herunterladen und z.B. auf einem Tablet überall hin mitnehmen.

Als weiterer Download-Service der eLernplattform werden alle formalen Dokumente zum Fernstudium Theologie, vom Studienführer bis zum Terminplan der Studienveranstaltungen, bereitgestellt.

Inhaltliche Dokumente werden, jeweils thematisch passend, z.B. im Bereich der virtuellen Studienphasen bereitgestellt.



Fernkurs Basiswissen Theologie und die virtuellen Studienphasen

Basiswissen Theologie als „Schnupper-Kurs“ ist zeitlich kürzer als der Grundkurs Theologie und wird nicht von den diözesanen Begleitzirkeln betreut. Trotzdem sollen die Studierenden einen soliden wissenschaftlichen Überblick erhalten. Eine weitere Voraussetzung, die das Team von Theologie im Fernkurs bei dem Konzept des Kurses berücksichtigen musste, ist die Heterogenität der Studierenden (vom theologisch vorgebildeten "Multiuser" bis zum neugierigen "Schnupperuser").

Mit dieser Ausgangslage vor Augen haben wir beschlossen, zusätzlich zu den digitalen Standard-Elementen virtuelle Studienphasen anzubieten, die sich jeweils mit bestimmten Lehrbriefen beschäftigen. 2 Lehrbriefe wurden hier unter einem Oberthema zusammengefasst.



Die virtuellen Studienphasen wurden jeweils von einem Studienleiter betreut und boten verschiedene thematische und interaktive e-didaktische Elemente in Kombination.

Es wurden Impulsfragen gestellt, auf die die Studierenden intuitiv antworten konnten, z.B. „Was ist die Bibel für mich?“, was auch ohne große theologische Vorbildung möglich sein sollte. Einstimmung auf die Themen stand hier im Vordergrund.

Die Studierenden konnten über Top-Themen abstimmen, die anschließend in virtuellen thematischen Arbeitsgruppen (Foren) untereinander diskutiert wurden.

In regelmäßigen Onlinesprechstunden (Forum oder **virtuelles Klassenzimmer**) wurden die Ergebnisse den Studienleitern präsentiert. Auch formale Fragen zum Studium wurden in den Online-Sprechstunden beantwortet.

Als e-didaktische Weiterentwicklung und mit den Erfahrungen aus den vorherigen Studienphasen hat das Team von Theologie im Fernkurs für die dritte Studienphase das Konzept der Basis- und Wahlmodule entwickelt und umgesetzt. Hier wurden die e-didaktischen Techniken „Wissen prüfen und vertiefen in Selbstlern-tests“ und „Lernen durch die interaktive Zusammenarbeit mit den Mitstudierenden“ kombiniert. Den Studierenden war es freigestellt, welche Module sie in welcher Reihenfolge bearbeiteten. Mit diesen Methoden sollten möglichst viele Lernende der heterogenen Gruppe des Kurses Basiswissen Theologie aktiviert werden, was auch gelang.

Rückblickend kann als Wermutstropfen bezeichnet werden, dass es uns nicht gelang, die interaktive Diskussion und Zusammenarbeit in den thematischen Foren auf breiter Basis anzuregen.

Hierzu hat bereits eine Evaluierung stattgefunden, mit dem Ergebnis, dass alle Studierenden, egal mit welchem Hintergrund, e-didaktisch angesprochen werden und die Fragestellungen stärker auf die Zielgruppe zugeschnitten werden.

Die Werkstatt

Dieser interaktive Arbeitsbereich ist für die Studierenden nicht sichtbar, aber deshalb interessant, weil die Studienleiter hier mit den gleichen interaktiven und kommunikativen Elementen arbeiten.

Hier werden alle Ideen gesammelt und diskutiert, Konzepte erstellt und umgesetzt.

Bereits bei der Konzeption und in der Erstellung der Kurse werden die eLernplattform und die e-didaktischen Elemente als kollaborative Lern-Medien zwischen den verantwortlichen Akteuren (Inhalte und technische Umsetzung) eingesetzt.



Aula



Ein weiteres interessantes Element der **eLernplattform** ist die Aula.

Egal in welchem Kurs die Studierenden sich befinden und mit welchem theologischen Hintergrund sie das Fernstudium absolvieren, ist reger Austausch unser Ziel. Dafür steht die Aula der **eLernplattform**, hier soll kursübergreifend kommuniziert werden. Neueinsteiger können von dem Wissen

der Ehemaligen profitieren. Neueinsteiger bereichern die Kommunikation mit frischer Energie und Ideen.

Öffentlicher Bereich

Der **öffentliche Bereich** ist der Informationsbereich, der für alle Interessierten zugänglich ist.

Die Rubrik „**Wissenswertes über Gott und die Welt**“ mit Links zu unterschiedlichen Online-Medien zeigt die Bandbreite theologischer Themen.

Hier haben wir außerdem den „**Erklärfilm**“ von Theologie im Fernkurs platziert. Der kurze Film beschreibt pointiert, was das Fernstudium Theologie beinhaltet und wie es von der eLernplattform ergänzt wird.



... und so geht es weiter!

Augenblicklich werden die Studierenden des **Grundkurses Theologie** auf der Plattform freigeschaltet.

Der Grundkurs Theologie wurde mit den oben genannten Standard-Elementen versehen. Weitere interaktive Angebote werden folgen. Nach dem Benutzer-Import werden sich dort ca. 2000 Studierende tummeln.

Nach dem Grundkurs Theologie folgt voraussichtlich im Lauf des Jahres 2017 der **Aufbaukurs Theologie**. Parallel werden die digitalen Inhalte erweitert, bzw. bestehende Inhalte werden evaluiert und optimiert.

Das Team von Theologie im Fernkurs befindet sich mit der eLernplattform in einer äußerst spannenden Entwicklung Richtung **Lernen 4.0** und wir werden Sie im Fernblick auf dem Laufenden halten!



Theologische Studienwoche

„Christus und die Kirche“, 6. bis 14. Februar 2016

Theologie im Fernkurs erklimmt die sieben Hügel

"Morgen Abend also in Rom. Ich glaube es noch jetzt kaum, und wenn dieser Wunsch erfüllt ist, was soll ich mir nachher wünschen?" notierte Goethe in seinem Tagebuch. "Ja, ich bin endlich in dieser Hauptstadt der Welt angelangt!" (*J. W. Goethe, Italienische Reise, München (dtv) 2007, 124;125*) Rom, Sehnsuchtsort von so vielen vor uns, und so vielen nach uns. Rom, der einsame Ort grausamer Christenverfolgungen. Rom, die "Herberge" für den Vatikan, das Zentrum der katholischen Kirche. Und nun waren auch wir unterwegs zur "Seele der Welt" (*H. Rosendorfer, Rom, Reiseführer, München (ADAC) 1998, 6*): dreißig Studierende aus dem Grund- und Aufbaukurs. Eingestimmt durch das „Rom-Reise-Forum“ auf der brandneuen eLernplattform von Theologie im Fernkurs, brachen wir auf, um „La Dolce Vita“ zu verspüren und das angenehme "süße Leben" mit dem Nützlichen zu verbinden.

Nach oben



Die Studiengruppe vor dem Besuch der Priscilla-Katakomben; Foto privat.



Petersplatz in Rom, Foto: [Malasoca](#) via [pixabay](#).

Rom empfing uns mit freundlichem Sonnenschein. **Unsere Unterkunft** lag nur einen Katzensprung von der Vatikanischen Mauer entfernt, mitten im Zentrum Roms: Ein prächtiger Palast aus der Jahrhundertwende mit hervorragender italienischer Küche erwartete uns. Nach dem Abendessen fanden wir uns im Vortragsraum des Hauses ein, um erste Ausführungen zu unserem Thema zu hören und um für die römischen Eindrücke, Erfahrungen und Christusbegegnungen gerüstet zu sein, die wir erhofften. Wir wurden nicht enttäuscht! Und mit Fug und Recht kann behauptet werden, dass wir so gut wie nie in eine „geistige Windstille“ gerieten, während wir das Meer der Programmpunkte durchkreuzten. Die Fülle der Themen, der Erfahrungen und auch der Gemeinschaft erforderte Ausdauer und Disziplin. Alles im Einzelnen zu beschreiben, würde hier den Rahmen sprengen. Einige besondere, teils geheimnisvolle Orte und Begegnungen seien im Folgenden genannt:

Campo Santo Teutonico, der deutsche Friedhof am Vatikan, wo an bestimmten Tagen der Präfekt der **vatikanischen Glaubenskongregation**, Gerhard Ludwig Kardinal Müller anzutreffen ist, um die Heilige Messe zusammen mit

anwesenden Gläubigen zu feiern; **Besuch des Petrusgrabes und der Nekropole** unter der vatikanischen Basilika; **Besuch von St. Peter** (nur für knapp eine Woche waren die italienischen Volksheiligen und Patrone des Heiligen Jahres, **Pater Pio** und **Pater Leopold Mandic** in Glassärgen aufgebahrt - deren posthume Reise in den Dom war von Papst Franziskus initiiert worden); **Sixtinische Kapelle**; **Priscilla-Katakombe** mit anschließender Messfeier; **St. Sabina (Aventin)**; Abendspaziergang zu den touristischen Glanzpunkten Roms mit Dr. Franz; **Besuch der Vatikanischen Museen**; **Aufenthalt beim Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen** und natürlich die **Generalaudienz beim Heiligen Vater** auf dem Petersplatz. Die Liste ist lang und bleibt unvollendet. „Wie viele tausend Sachen, manche ganz neu und von vorne, hätte ich mitzuteilen!“ (*J. W. Goethe, Italienische Reise, 173*) Vor allem, dass Rom sich wie ein gut gefüllter Bus voller Pilger, Touristen und Einheimischer anfühlte, streng bewacht von Polizei und Militär, um ein gewisses Maß an Sicherheit zu vermitteln. Und trotzdem flirrte und sirrte eine fröhliche Heiterkeit und Beseeltheit durch die Weltstadt, die sich durch Angst vor terroristischen Anschlägen nicht aus dem vertrauten Tritt bringen ließ.



Padre Pio im Glassarg aufgebahrt - dessen posthume Reise in den Petersdom war von Papst Franziskus initiiert worden; Foto: privat.



Petersdom Baldachin von Bernini, [Jebulon](#), CC0, via Wikimedia Commons



Die Generalaudienz auf dem Petersplatz mit Papst Franziskus; Foto: privat.

Was diese Reise wohl von anderen unterschied? Es war die Tatsache, dass Papst Franziskus just am 8. Dezember des Vorjahres das „**Heilige Jahr der Barmherzigkeit**“ ausgerufen hatte. Damals war unsere Romfahrt schon lange konzipiert und die Planungen abgeschlossen. Deshalb auch ein dankbarer Blick zurück – nicht nur, aber auch – weil diese Reise zusätzlich so zu einer

besonderen wurde. Wir konnten vor der jeweiligen Führung in den vier Papstbasiliken San Giovanni in Laterano, St. Peter, St. Paul vor den Mauern und Santa Maria Maggiore, die Heiligen Pforten durchschreiten und es bestand anschließend meist die Möglichkeit, das Bußsakrament zu empfangen. So auch in Santa Maria Maggiore: Während einige von uns entweder den Ausführungen von Professor Heid folgten oder auf einen deutschsprachigen Priester warteten, um zu beichten, kam auf einmal große, mit den Händen greifbare Unruhe in das Gotteshaus. Und tatsächlich - die Überraschung war perfekt: Papst Franziskus eilte in erstaunlicher Geschwindigkeit durch den Kirchenraum. In der Kapelle Paolina beim Gnadenbild der Gottesmutter bat er wohl um eine gedeihliche Reise, die ihn am nächsten Tag zu einem historischen Treffen mit Kyrill I. in Havanna und nach Mexico führen sollte. Der Pontifex Maximus war in unmittelbarer Nähe an uns vorbeigegangen!!! Wir konnten es kaum fassen.

Professor Heid, Direktor des Römischen Institutes der Görres-Gesellschaft titelte später auch seinen Artikel über unseren Rombesuch mit folgenden Worten: „Papst Franziskus trifft 'Theologie im Fernkurs'“. Besser geht's nicht!

So neigte sich die Woche langsam dem Ende zu und wohl die meisten spürten, dass die Gruppe in dieser „dichten“ Woche zu einer guten Gemeinschaft im Geist Jesu Christi zusammengewachsen war. Spirituelle Momente, gemeinsame Gottesdienste und Andachten trugen neben den wissenschaftlichen Aspekten einer Studienreise dazu bei.



Die heilige Pforte - Porta Santa - wird durchschritten; Foto: S. Zuber



In Santa Maria Maggiore eilt Papst Franziskus plötzlich durch den Kirchenraum; Foto: privat.

Ein großes Dankeschön geht an unsere „Reiseleiter“, Herrn Dr. Franz, Leiter von Theologie im Fernkurs und Herrn Dr. Meyer-Ahlen, Studienleiter, die uns als „Ebenbild der guten Hirten“ durch eine perfekte Woche geleiteten und uns zusätzlich mit ihrer umfangreichen Sachkenntnis bereicherten. Ebenso geht der Dank an die Referent/-innen, deren Vorträge wir in Rom genießen konnten: Professor Dr. Stefan Heid, der uns an mehreren Tagen unermüdlich durch Rom „lotste“ (oberhalb und unterhalb) und uns in außerordentlicher Weise „sein Rom“ nahe brachte sowie Dr. Thomas Franz, Monsignore Dr. Matthias Türk, Professorin Dr. Yvonne zu Dohna, Sr. Irene Felder FSO und Waldrudis Hoffmann. Enden möchte ich mit einem Gebetsanfang, den uns der mitreisende Diakon, Engelbert Ruck mit auf den Heimweg gab: „Herr Jesus Christus, wir waren und sind mit dir unterwegs, um deine Nähe zu spüren: Wenn du mit uns gehst, geschieht etwas an uns und durch uns.“

Susanne Zuber, Teilnehmerin



Foto: T. Franz

Eine Kurzvorstellung auf youtube

kurz, bündig, multimedial



Klicken Sie auf das Bild, um direkt zum Film zu gelangen

Neben Flyern, Infobrief, Website und anderen Medien gibt es Informationen über Theologie im Fernkurs nun auch in einem animierten Film, den Sie über das Portal "YouTube" leicht finden können. Besuchen Sie den **YouTube-Kanal von Theologie im Fernkurs!**

Schauen Sie hinein in den zweieinhalb-minütigen Erklärfilm über Theologie im Fernkurs. Kurse, Studium und eLernplattform werden kurz, aber informativ vorgestellt.

Theologenportrait

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide

Im Rahmen der Studienwoche des Aufbaukurses Theologie zum Thema „Der Tod – und was dann?“ war Prof. Dr. Mouhanad Khorchide am 2. Juni 2016 als Referent für Theologie im Fernkurs tätig. Die Teilnehmenden der Studienveranstaltung schätzen ihn sehr bei seinen Ausführungen zur Frage, was aus der Sicht des Islams nach dem Tod kommt, als großen Experten seines Faches sowie als auskunftsfreudigen Gesprächspartner.

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide ist der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Er wurde 1971 in Beirut (Libanon) geboren. Nach dem Studium der islamischen Theologie an der Al Ozaii-Imam-Fakultät für Islamische Studien im Libanon sowie der Soziologie an der Universität Wien erfolgte 2008 die Promotion im Fach

Religionssoziologie an der Universität Wien. Von 2009-2010 war er Post-Doc am Institut für Soziologie in Wien. Seit 2010 ist Mouhanad Khorchide Professor für Islamische Religionspädagogik am **Zentrum für Islamische Theologie der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster** und seit 2011 dessen Leiter sowie Koordinator des Graduiertenkollegs Islamische Theologie der Stiftung Mercator. Als Principle Investigator wirkt er mit im Exzellenzcluster „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und Moderne“ an der WWU Münster und ist Leiter des Projekts „Historisch- kritischer Korankommentar unter Berücksichtigung von Aneignungs-, Transformations- und Abgrenzungsprozessen zwischen Islam und der jüdisch-christlichen Tradition“ im Rahmen dieses Exzellenzclusters.

Zu den von ihm verfassten Büchern zählen folgende Titel: *„Gott glaubt an den Menschen. Mit dem Islam zu einem neuen Humanismus“* (2015), *„Scharia – der missverstandene Gott: Der Weg zu einer modernen islamischen Ethik“* (2013), *„Islam ist Barmherzigkeit: Grundzüge einer modernen Religion“* (2012), *„Der islamische Religionsunterricht zwischen Integration und Parallelgesellschaft: Einstellungen der islamischen ReligionslehrerInnen an öffentlichen Schulen“* (2009). Zudem wirkte er mit beim Sammelband *„Handbuch Christentum und Islam in Deutschland. Grundlagen, Erfahrungen und Perspektiven des Zusammenlebens“* (2014).

„Wir dürfen nicht zusehen“

Der Theologe Mouhanad Khorchide über den schwierigen Prozess, den Islam zu reformieren.

Interview von Arnfrid Schenk in ZEIT ONLINE



Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, Foto: privat

Theologie im Fernkurs in Leipzig

„Seht, da ist der Mensch“



Plakatmotiv des Leipziger
Katholikentags; Quelle:
Katholikentag.

Joh 19, 1-5

100. Katholikentag vom 25. bis 29. Mai 2016 in Leipzig

„Seht, da ist der Mensch“ lautete das Leitwort für den 100. Deutschen Katholikentag in Leipzig.

Es ist ein einladendes Leitwort. Es beginnt mit der Aufforderung, kommt und „seht“. Mit seiner Einladung wendet es sich an jede und jeden. Wer auch immer auf der Suche ist, wer neugierig ist, wer Antworten sucht nach dem Sinn des Lebens, nach Orientierung, ist willkommen. Auf dem Katholikentag in Leipzig soll gemeinsam neu sehen gelernt werden.

Es ist aber auch ein richtungsweisendes Leitwort. In aller Deutlichkeit zeigt es die Blickrichtung an: auf den Menschen! Bei der Suche nach Antworten auf die zahlreichen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen unserer Gegenwart muss stets der Mensch im Mittelpunkt stehen. Der Mensch, sein Wert und seine Würde müssen der Maßstab unseres Handelns und Gestaltens sein. Genau darauf zielt das Leitwort ab und genau hierüber soll beim Katholikentag gesprochen werden. Unser Verständnis von dem, was der Mensch ist und worin seine Würde besteht, bestimmt darüber, wie wir beispielsweise die Fragen der modernen Biologie und Medizin, der Wirtschafts- und Finanzwelt, der Sozialordnung, der Globalisierung, des Friedens und der Entwicklung, des Klimaschutzes und der Umwelt beantworten wollen.

„Seht, da ist der Mensch“ ist ein Leitwort, das Position bezieht. Es lenkt den Blick auf Leidende, Benachteiligte, Verfolgte, auf die Schwachen in unserer Welt. Die Bibel überliefert, dass es ein Richter war, der voll Spott diese Worte an sein Publikum richtete und dabei auf einen Angeklagten zeigte, den er auf grausamste Weise hat demütigen und foltern lassen, den er zutiefst in seiner Würde verletzen wollte. Wenn Pontius Pilatus auf den gefolterten und verspotteten Jesus zeigte und die Worte sprach, die für das Leitwort des Katholikentags ausgewählt wurden, „Seht, da ist der Mensch“, dann zeigte er in diesem Menschen Jesus auf den Menschen schlechthin, der da hängen gelassen wurde, draußen vor den Toren der Stadt, ausgegrenzt, am Ende. Aber er zeigte auch auf den Gott, an den wir Christen glauben,

einen Gott, der mit den Menschen leidet.

Das Leitwort beschreibt so nicht zuletzt einen Auftrag. Beim Katholikentag in Leipzig sollen – gemeinsam mit allen, die den Menschen in seinem Wert und seiner Würde in den Mittelpunkt ihres persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Handelns stellen wollen – die Zukunftsthemen der Solidarität und des Miteinanders von Menschen aufgegriffen werden. Die Herausforderung, vor der wir heute stehen, heißt: Wie kommen wir zu einer neuen und nachhaltigen Lebenskultur, die allen Menschen auf dieser Welt gerecht wird und auch die kommenden Generationen im Blick hat?

Mit seinem Leitwort „Seht, da ist der Mensch“ lädt der Katholikentag alle, gleich zu welcher Kirche, Religion oder Weltanschauung sie sich zählen, ein, auf den Menschen zu sehen mit seinem Glück, seiner Sehnsucht, seinem Leid und seinen Sorgen und sich von diesem Menschen herausfordern zu lassen.

Die Besucherinnen und Besucher erwartete ein buntes Programm mit über 1.000 Veranstaltungen: Von Podiumsdiskussionen über Workshops, Beratungsangeboten, Ausstellungen und Konzerten bis hin zu großen und kleinen Gottesdiensten wurde fünf Tage lang volles Programm geboten.



Katholikentag Leipzig Stand ThiF,
Foto: ThiF



Katholikentag Leipzig Stand ThiF,
Studienleiter, Foto: ThiF

Auch Theologie im Fernkurs war wieder mit seinem Infostand in Leipzig dabei. Zahlreiche Personen - Kursteilnehmende, Absolventen, Interessierte, Neugierige, Referentinnen und Referenten - kamen mit uns am Stand von Theologie im Fernkurs am Rande des Wilhelm-Leuschner-Platzes ins Gespräch. Vielen Dank für Besuch, Austausch und Begegnung!

Literaturtipp

Michael W. Higgins: Thomas Merton

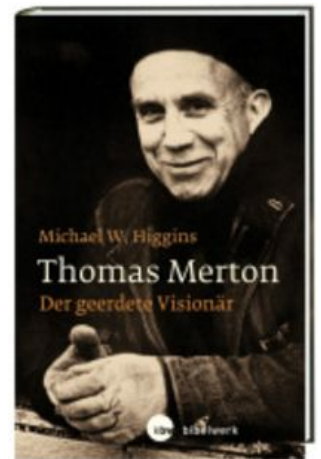
Der geerdete Visionär

Stuttgart (Verlag Katholisches Bibelwerk) 2015, 160 Seiten, 14,95 €

Thomas Merton – er würde in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag feiern – war vieles: Mönch, Dichter, Intellektueller, Kontemplativer, Prophet, Mystiker, Friedensaktivist, Pazifist, Einsiedler. Er war eine schillernde, faszinierende Gestalt, die sich tiefgründig und engagiert zu Wort meldete und die Zeitzeugenschaft, die die Kirche zu allen Zeiten so dringend braucht (und die sie zu seinen Lebzeiten so lange vermissen ließ), mit großer Verve lebte.

Das Katholische Bibelwerk hat nun ein Buch veröffentlicht, das „eine kurze biografische Einführung in Thomas Merton, den Mann und den Mönch, den Denker und spirituellen Führer von Millionen zu bieten“ (9) versucht. Die Lebensgeschichte Mertons wird erzählt; hier erleben Leserinnen und Leser die vielen Volten und Kurven in Mertons Leben quasi hautnah mit. Das Buch nähert sich der manchmal schwierigen und komplexen, hoch intelligenten und streitbaren Persönlichkeit wertschätzend, aber nie oberflächlich oder unkritisch.

Nach Jahren der Suche und des ausschweifenden Studienlebens lässt sich Thomas Merton als Erwachsener taufen und landet schließlich bei den Trappisten, im Kloster Gethsemani in den USA. Als Mönch veröffentlicht er zahlreiche Schriften, u.a. „The Seven Storey Mountain“ (dt.: Berg der Sieben Stufen), in dem er mit erst 27 Jahren eindrucksvoll seine spirituellen Erfahrungen beschreibt. Der Erfolg des Buches macht ihn quasi über Nacht zu einer Berühmtheit. Obwohl er als Mönch im Kloster lebt und stets die Zurückgezogenheit sucht, ist Merton als bekannter Schriftsteller auch Teil des öffentlichen Lebens. Aus seinem Selbstverständnis als Mönch und Christ heraus befasst er sich zunehmend mit sozialen und politischen Themen und mit der Kirche und ihrem Verhältnis zur Welt. Er schreibt gegen kirchliche Verbohrtheit und beklagt die Kakophonie in der Kirche; er lehnt zu Zeiten des Kalten Krieges die Theorie vom „gerechten Krieg“ ab und engagiert sich in der Friedensbewegung; er kritisiert Rassismus, den Wettlauf um die Nuklearwaffen und das Ausufern kapitalistischer Prozesse. Thomas Merton wird zu einer moralisch unüberhörbaren Stimme seiner Zeit: „Mertons Rolle in der Friedensbewegung [übersteigt] das bloße Liefern einer Sozialkritik von äußerster Aufrichtigkeit. Er [greift] die öffentlichen Instanzen an, die sich der Kriegsindustrie verschrieben [haben], die scharfen oder lauwarmen Befürworter der Nuklearwaffen, die patriotischen Bischöfe und gedankenlosen Politiker und die katholischen Moraltheologen (...)“ (94). Trotz enormer Schwierigkeiten mit seinen Ordensoberen und zeitweiligem Veröffentlichungsverbot bleibt Merton beharrlich. In seinen letzten Lebensjahren reist er zu vielen Vorträgen und schreibt unermüdlich Gedichte und Tagebücher. Am 10. Dezember 1968 stirbt Merton in Bangkok, wohin er zu einem internationalen Kongress gereist war, an den Folgen eines tragischen Unfalls im Alter von nur 53 Jahren.



Ute Leimgruber

Mein Weg mit ThiF

Praktikumsbericht

Als „frischer“ Absolvent des **Theologiestudiums in Erfurt** – einer **Diasporasituation**, welche die Anfrage des eigenen Glaubens mit sich bringt – habe ich erfahren, wie wichtig es ist, sich über seinen Glauben Gedanken zu machen, um reflektiert und authentisch Zeugnis abzulegen – vor sich selbst und vor anderen. Außerdem ist es meine persönliche Erfahrung, dass ich, je mehr ich vom Glauben lerne, auch immer mehr von mir und meiner Umwelt erfahre und wahrnehme. Diese Chancen und Erfahrungen auch für andere zu eröffnen, die mehr vom Glauben wissen wollen, ist mein Ziel. So zeigte sich sehr schnell der Berufswunsch in der Erwachsenenbildung zu arbeiten.



Martin Grimm Foto: privat

Theologie im Fernkurs hatte ich bereits während meiner Studienzeit kennengelernt und war fasziniert davon, wie eifrig die Teilnehmer studieren und mit was für tiefgründigen Fragen und Antworten sie zu den Kursen kommen. Jetzt bot sich mir die Gelegenheit etwas mehr über die Arbeit in der Erwachsenenbildung und Theologie im Fernkurs zu erfahren, also bewarb ich mich auf ein Praktikum und landete vom 15. November bis 15. Dezember bei Theologie im Fernkurs und der Akademie der Domschule Würzburg.

Schnell und herzlich im Team aufgenommen durfte ich auch gleich an der Arbeit der Studienleiter und Mitarbeiter teilhaben. Neben einiger konzeptioneller Arbeit für Studienveranstaltungen und interessanten Einblicken in die Struktur und den Ablauf der Verwaltung des Fernkurses – die übrigens viel komplexer und aufwendiger ist, als ich es mir vorgestellt hatte – konnte ich vor allem bei der Bearbeitung von Lehrbriefen behilflich sein. Korrekturlesen und Zuarbeit bei der Überarbeitung der neuen Lehrbriefe waren dabei nur ein Teil meiner Aufgabe. Den größten Teil meines Praktikums widmete ich der digitalen Umsetzung der ersten Lehrbriefe für die neue eLernplattform. Damit ergab sich auch für mich – das Studium mit Vorlesungen und Seminaren gewohnt – ein völlig neuer Weg des Umgangs mit den theologischen Inhalten und Themen. Nach anfänglicher Skepsis und einigen technischen Fehlversuchen entdeckte ich mehr und mehr die zusätzlichen Möglichkeiten, die sich durch die Arbeit mit und an den digitalen Lehrbriefen ergeben. Besonders begeistert bin ich von der unglaublichen Vielfalt an Verlinkungsmöglichkeiten zur Bibel, zum Glossar, zu kleinen Tests, die ich zur Wissensfestigung entwerfen konnte, zu anderen Lehrbriefen und vielem mehr.

Wenn Sie jetzt sagen, dass diese Arbeit mit der typischen Erwachsenenbildung nicht viel zu tun hat, muss ich Ihnen Recht geben. In meinem Praktikum bin ich nicht immer direkt zu den Menschen gegangen, auch wenn natürlich persönliche Begegnungen, Vorträge usw. dazu gehörten. Trotzdem ergaben sich immer wieder Möglichkeiten des Austauschs und der Reflexion, die ich für ganz zentral in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben halte. Aber durch den Versand von Lehrmaterial und die Chancen des Internets ergeben sich trotz der räumlichen Entfernung – auch für mich – neue Möglichkeiten den Glauben, seine Reflexion und die Theologie zu den Menschen zu bringen und sie so vielleicht ein Stück mehr zu befähigen, die Freude des Evangeliums in Schule, Gemeinde und Alltag weiterzutragen. Ich bin sehr froh und dankbar, dass ich für vier Wochen Teil dieser besonderen Art der Erwachsenenbildung sein durfte und freue mich auch zukünftig bei der digitalen Aufarbeitung der Lehrbriefe mitzuhelfen.

Basiswissen Theologie – ein kompaktes Angebot für alle am Glauben Interessierten.

Auskunft über den Glauben zu geben, Argumente zu haben und kommunizieren zu können, warum der christliche Glaube die eigene Sinn- und Wertorientierung prägt, ist nicht nur eine Sache für die Hauptamtlichen in der Kirche, sondern eine Herausforderung für jeden Christen und jede Christin.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den vielfältigen caritativen und pädagogischen Einrichtungen der katholischen Kirche stehen vor der Frage, wie können sie mit kritischen Anfragen an diesen Arbeitgeber umgehen und sachgerecht darauf reagieren.

Trotz unserer Wissens- und Informationsgesellschaft gibt es gerade in Sachen des Glaubens viele Vorurteile, Halbwahrheiten und fehlerhafte Informationen.

Vor diesem Hintergrund hat der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz im Sommer 2015 den Kurs **Basiswissen Theologie** für alle Personen geöffnet, die sich für eine theologische Erstinformation über den christlichen Glauben interessieren, gleich, ob sie ehrenamtlich in der Gemeinde engagiert sind, als Angestellte in einer kirchlichen Einrichtung arbeiten oder einfach mehr vom Glauben wissen wollen, weil sie Fragen und Anfragen haben, auf die sie tragfähige Antworten möchten.

Mit neun Lehrbriefen zu den Basisinhalten des christlichen Glaubens, die dem umfangreicheren **Grundkurs Theologie** entnommen sind, sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befähigt werden, elementare Schritte zu einer theologischen Sprachfähigkeit zu gehen. Dieses Kursangebot wird unterstützt durch das neue **E-Learning-Angebot**. Theologie im Fernkurs geht damit selbst neue Wege und führt Elemente des E-Learning ein, um das klassische Selbststudium mit Lehrbriefen digital durch interaktive Formen zu unterstützen.

Im Januar 2016 haben sich bereits 27 Personen aus 13 (Erz-)Diözesen in diesen neuen Kurs eingeschrieben.



Personalien

Neuer Mitarbeiter in der Domschule Würzburg

Seit 1. Januar 2016 ist Herr Christoph Jaugstetter Direktionsassistent in der **Domschule Würzburg** und Geschäftsführer der **Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Würzburg**. Von der Universität Würzburg, wo er nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre bisher an verantwortlicher Stelle in der Geschäftsführung der berufsbegleitenden Managementweiterbildungsprogramme tätig war, wechselt Herr Jaugstetter (34) an die Katholische Akademie des Bistums. Aus seiner achtjährigen beruflichen Tätigkeit im Bildungsmanagement bringt der Diplom-Kaufmann vielfältige Erfahrungen in sein neues Arbeitsfeld mit. Seine Kompetenzen in Finanzplanung und Buchhaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement und vielem anderen mehr bringt er nun auch bei Theologie im Fernkurs zur Geltung. Wir freuen uns über einen jungen, dynamischen Mitarbeiter, dem durch persönliches Engagement kirchliches Leben vertraut ist, und wünschen ihm nach seinen ersten einhundert Tagen am neuen Arbeitsplatz alles Gute!



Christoph Jaugstetter, Foto:
POW

*Dr. Rainer Dvorak
Akademiedirektor*

Zeugnisverleihung im Bistum Erfurt

Festrede von Dr. Thomas Franz

Im **Bistum Erfurt** gibt es Begleitkurse zu Grundkurs und Aufbaukurs Theologie der besonderen Art. Jeder Begleitkurs, der auch für Teilnehmerinnen und Teilnehmer anderer (ostdeutscher) Diözesen offensteht, dauert drei Jahre. Er beinhaltet jedes Jahr sechs Studienwochenenden im **Tagungshaus St. Ursula** im Zentrum von Erfurt. In der Regel besprechen Professorinnen und Professoren der **Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt** die Lehrbriefe, die zu ihrem Fachgebiet gehören. Diese intensive Begleitung, die durch die Diözese Erfurt auch personell gestützt wird, zeigt die hohe Wertschätzung, die der theologischen Laienbildung in Thüringen entgegengebracht wird. Diese Wertschätzung wird auch sichtbar an der Anwesenheit des Bischofs oder Weihbischofs beim Abschluss des Kurses und der Überreichung der diözesanen Zertifikate bzw. der Zeugnisse von Theologie im Fernkurs. Die Abschlussfeier für den Begleitkurs 2013-2015, an dem 30 Personen teilgenommen haben, fand am 21.11.2015 in Anwesenheit von **Weihbischof Dr. Reinhard Hauke**, der eigens einen Tag früher vom **Ad-Limina-Besuch der deutschen Bischöfe** aus Rom abgereist war, im Bildungshaus St. Ursula statt. Als Festredner war der Leiter von Theologie im Fernkurs, Dr. Thomas Franz, nach Erfurt eingeladen. Nachfolgend die Festrede „Gemeinsam Kirche sein – 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil“, die für die schriftliche Fassung leicht überarbeitet wurde.



Die Teilnehmenden des Grundkurses Theologie 2013-2015 in Erfurt; Quelle: ThiF.

*Sehr geehrter Herr Weihbischof Dr. Hauke,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Begleitkurses 2013-2015,
lieber Dr. Martin Ostermann, lieber Dr. Martin Reiß,*

ich habe mich sehr über die Einladung gefreut, heute in Erfurt einen kurzen Festvortrag zu halten – und dies aus zwei Gründen. Zum einen, um Ihnen zu gratulieren zu diesem Abschluss und zu dem dreijährigen gemeinsamen Nachdenken und Diskutieren über den Glauben, aber auch zum miteinander Beten und Feiern. Zum anderen möchte ich meinen Dank an das Bistum Erfurt aussprechen, das solche intensive Begleitung des Grundkurses von Theologie im Fernkurs ermöglicht.

Wir stehen am Ende des 50-jährigen Jubiläums des Zweiten Vatikanischen Konzils. Papst Benedikt XVI. hat 2012 das Jubiläum mit einem Jahr des Glaubens eröffnet, Papst Franziskus setzt das Jubiläum, das am 8. Dezember 2015 endet, fort mit einem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit, das am gleichen Tag beginnt.

Das Zweite Vatikanische Konzil, das nun schon 50 Jahre zurückliegt, stellt – so hat es mein theologischer Lehrer in Würzburg, der Fundamentaltheologe Elmar Klinger, immer wieder betont – ein Gesamtprogramm des Glaubens zur Erneuerung der Kirche dar, das freilich noch in die Praxis umgesetzt werden muss. Dieses Konzilsverständnis lässt sich an den unterschiedlichen Dokumenten aufzeigen.

Da ist zunächst die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung. „Dei verbum“. Sie versteht Offenbarung als die Selbstmitteilung Gottes in Wort und Tat, die zum Heil der Menschen geschieht und mit der Gott die Menschen teilhaben lässt an seiner göttlichen Natur. Inbegriff und Höhepunkt dieser



Erfurt, GK-Abschluss,
Thomas Franz, Foto: St.
Ursula.

Offenbarung ist Jesus Christus.

In der dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ wird Kirche als Sakrament verstanden, als Zeichen und Werkzeug der Einheit mit Gott wie der Einheit der Menschen untereinander. Noch vor der bis dahin präsenten Unterscheidung in die Stände der Kleriker, Laien und Ordensleute wird die Kirche als das pilgernde Volk Gottes aller Getauften angesehen, die alle durch Taufe und Firmung Anteil am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi haben (LG, Kapitel 2).

Die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ zeigt auf, wie die Kirche in der Welt von heute ihre Sendung erfüllen soll, nämlich indem sie die Zeichen der Zeit erforscht und im Licht des Evangeliums zu deuten hat (GS 4). Die Kirche hat die Aufgabe in der Welt, die hohe, göttliche Berufung aller Menschen in Wort und Tat zu bezeugen.

In der Liturgiekonstitution wird die Liturgie als die Feier der Gegenwart des Herrn unterstrichen: in der Versammlung der Gläubigen, im Wort, in den eucharistischen Gaben, in der Person des Priesters und in den Sakramenten deutlich gemacht.

Dialog wird zum zentralen Schlüsselwort des Konzils, das den ökumenischen Dialog mit den anderen christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften, den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen und mit der Welt insgesamt will. Im sog. Laiendekret „Apostolicam actuositatem“ wird in Fortführung der ekklesiologischen Grundlagen von Lumen gentium der eigene kirchliche Sendungsauftrag der Laien unterstrichen. Hierfür, so das Dekret weiter, braucht es eine theologische Bildung, zu der die Laien nachdrücklich aufgefordert werden. Ohne die Weichenstellungen des Zweiten Vatikanischen Konzils wäre heute niemand von uns hier – mit Ausnahme des Herrn Weihbischofs.

Programme stehen auf dem Papier, sie müssen umgesetzt und realisiert werden. Bereits wenige Tage nach dem feierlichen Abschluss des Konzils am 8. Dezember 1965 hat einer der wichtigsten Theologen der damaligen Zeit, der Jesuit Karl Rahner, in einem Vortrag in München das berühmte Wort vom „Anfang eines Anfangs“ geprägt. Die Kirche sei nach drei Jahren intensivster Auseinandersetzung und im Ringen um die Verheutigung des Glaubens mit den zum Teil umfangreichen Dokumenten noch nicht am Ende, sie stehe erst am Anfang. Rahners Intention ist es, auf Folgendes aufmerksam zu machen: Gelingt es der Kirche jenseits aller Strukturfragen, dem Menschen von heute in seinen alltäglichen Lebensbezügen eine Ahnung vom unbegreiflichen Geheimnis des Absoluten, das wir Gott nennen, wie Rahner das immer zu formulieren pflegte, zu vermitteln.

In Zeiten einer zunehmenden 'Gottesverdunstung', die nicht nur hier im Osten besteht, sondern auch im Westen Deutschlands um sich greift, liegt heute wie vor 50 Jahren die zentrale Aufgabe der Kirche in dieser Sensibilität für die Gottesfrage. Der hier in Erfurt ja nicht unbekannte Soziologe Hans Joas spricht vom Glauben als Option. In unseren von Pluralismus geprägten sogenannten postsäkularen Kontexten gilt für Menschen, dass sie „konfessionslos glücklich“ sein können, wie ein interessanter Buchtitel lautet. Dies zu konstatieren fällt uns Gläubigen mitunter schwer, gehört aber zu einem nüchternen Realismus. Dass Religion allerdings auch eine Option für gelingendes Leben ist, sollten wir uns als Kirche nicht nehmen lassen.

Die Kirche in Deutschland hat in den vergangenen Jahrzehnten viele Debatten um ihre Strukturen geführt, um das Verhältnis von Klerikern und Laien, um die Zuordnung von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die oft den Eindruck erweckten, hier ginge es nur um eine interne Selbstbespiegelung und die eigentliche Aufgabe – wie Rahner es gesehen hat – gerät aus dem Blick.

Diese Debatten haben aus unterschiedlichsten Gründen seit 2010 nochmals an Fahrt aufgenommen. Auf vielen Ebenen wird der Frage nachgegangen, wie kann die Kirche in unserer Welt zukunftsfähig bleiben, wie muss das Handeln der Kirche gestaltet werden, um letztlich – mit Rahner gesprochen – die Gottesfrage wachzuhalten. Die deutschen Bischöfe haben im August 2015 ein spannendes und vielleicht auch brisantes Papier – was nicht immer von bischöflichen Papieren gesagt werden kann – vorgelegt: „Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral“ (Die deutschen Bischöfe 100; hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2015).

Vielleicht werden spätere Interpreten diesen Text als einen Meilenstein für den „Anfang eines Anfangs“ in der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in unserer deutschen Kirche einordnen. Nebenbei bemerkt: Wem dies nach 50 Jahren immer noch zu langsam geht, sei an die Rezeptionsgeschichte des Konzils von Trient, das 1563 endete, erinnert; erst im 18. Jahrhundert konnten sich die disziplinarischen Vorschriften für den Klerus endgültig durchsetzen und die Trienter Liturgie in manchen Teilen Deutschlands erst im 19. Jahrhundert.



Wort der deutschen Bischöfe
"Gemeinsam Kirche sein";
Quelle: **DBK**.

Was will „Gemeinsam Kirche sein“, das sich als eine erneute Auseinandersetzung mit den beiden Konstitutionen über die Kirche „Lumen gentium“ und „Gaudium et spes“ versteht, deutlich machen. Der Text will zeigen: Wer ist eigentlich die Kirche? Wer sind ihre Subjekte? In einer Relecture greift der Text dabei auf das 5. Kapitel von „Lumen gentium“ über die allgemeine Berufung zur Heiligkeit zurück. „Vermutlich braucht es die gegenwärtigen kirchlichen Mangelerscheinungen, um die zentrale Wahrheit wieder zu entdecken: Jeder Christ ist aufgrund von Taufe und Firmung berufen, das Heilige in seinem eigenen Leben immer weiter zu entfalten und eben dadurch Welt und Kirche im Geiste Jesu Christi mitzugestalten“ (Gemeinsam Kirche sein 15). Die Berufung zur Heiligkeit wird dabei als so vielfältig angesehen wie die Vielfalt der Menschen. Sie ist etwas Dynamisches, mit dem der Einzelne nie fertig werden und die deshalb auch nur in Gemeinschaft gestaltet werden kann. Es gilt weiter: „Je mehr der Einzelne seine Berufung zur Heiligkeit erkennt und sie annimmt, umso mehr kommt die Kirche zu sich selbst und verwirklicht ihren ureigenen Auftrag.“ (Gemeinsam Kirche sein 18)

Das Wort der Bischöfe hebt die biblische, von Paulus geprägte Lehre von den Charismen nachdrücklich hervor, auf die sich schon Artikel 7 von „Lumen gentium“ bezieht. Die Vielzahl der Charismen sind der Reichtum der Kirche. Als Gaben des Heiligen Geistes können sie durchaus auch für Überraschungen gut sein. Eine Überschrift im Text lautet „Wir vertrauen auf die Charismen aller Gläubigen“ (Gemeinsam Kirche sein 26). Die Bischöfe möchten, dass die Konkurrenzverhältnisse und das Machtgebaren auf Seiten der Kleriker wie auf Seiten der Laien überwunden wird, in einem vertieften Verständnis der gemeinsamen Grundlagen des Christ- und Kircheseins. „Die Kirche ist primär nicht eine institutionelle fassbare Kirche der Priester und Hauptberuflichen, die dann die Getauften für weitere Aufgaben heranziehen. Sie ist in Christus das Sakrament, das sein Leben und seine Hingabe gegenwärtig macht. An diesem sakramentalen Kirchesein nimmt jeder Gläubige durch die Taufe teil. Gottes Geist erfüllt den ganzen Leib der Kirche und bewegt die Getauften zur Hingabe und zum Dienst aneinander und an der Welt. Diese Hingabe und Sendung des gesamten Volkes Gottes, die Christus in seiner Hingabe vergegenwärtigt, ist gemeint, wenn vom gemeinsamen Priestertum aller Getauften die Rede ist.“ (Gemeinsam Kirche sein 34) Von dieser priesterlichen Würde aller Getauften wird gesagt, dass sie nicht gesteigert werden kann, weder durch die

Beauftragung einzelner Christen zu einem hauptberuflichen Dienst noch durch ein kirchlich geweihtes Amt. Einer Machtlogik von Oben und Unten, zwischen Priestern und Laien, zwischen Männern und Frauen widerspricht die Sakramentalität der Kirche. „Gemeinsam Kirche sein“ interpretiert daher den berühmten Satz aus „Lumen gentium“ ganz aus dem biblisch motivierten Verständnis von Dienst: „Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt das hierarchische Priestertum, unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil.“ (LG 10)

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil unterstreicht das Wort der Bischöfe von 2015, dass das Wichtigste dieser Aussage nicht der Unterschied ist, den es weiterhin natürlich gibt zwischen dem gemeinsamen Priestertum und dem Priestertum des Dienstes, sondern die gemeinsame Zuordnung auf Christus. Alle haben Anteil am priesterlichen Amt Christi. Das geistliche Amt hat daher keinen höheren spirituellen Anspruch, ist keine intensivere Form des Christseins, sondern besteht ausschließlich in der Vollmacht darin, allen zu dienen und diesen Dienst an der Einheit in der Verschiedenheit der Gläubigen und ihrer Charismen zu realisieren. Für dieses Verständnis von „Gemeinsam Kirche sein“ bedarf es – so sagt der Text ausdrücklich mit Papst Benedikt – einer Mentalitätsänderung in der Kirche auf beiden Seiten. „Die Ämter der Bischöfe, Priester und Diakone sind Gnadengaben an die Kirche als Ganze, um ihre Sendung zu erfüllen. Alle Getauften sind berufen, durch das Zeugnis ihres Lebens Kirche zu bilden, wenige sind freigestellt, um ihnen dabei zu dienen.“ (Gemeinsam Kirche sein 44) Der Dienst des geistlichen Amtes wird daher mit dem Bild des Geburtshelfers umschrieben: Das geistliche Amt dient den Gläubigen darin, die eigenen Charismen zu entdecken und einzubringen und zwar nicht nur im Innenraum der Kirche, sondern gerade in der mitunter so gottlos erscheinenden Welt. Nicht umsonst wird das wohl am häufigsten zitierte Wort des Konzils, der Anfang der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ auch in diesem Text zitiert. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (GS 1)

In Konsequenz bedeutet dieses ekklesiologische Verständnis auch, dass die Kirche neu über die Pluralität von Leitung nicht nur des geistlichen Amtes, nicht nur der hauptamtlichen Laien, sondern auch der Laien und zwar von Männern wie Frauen in den Gemeinden vor Ort nachzudenken und entsprechende Formen von Beauftragungen einzuführen hat.

Es lohnt sich diesen Text zu lesen, den ich hier nur kurz skizzieren konnte. Wie lange nicht mehr, lassen sich die Bischöfe aus theologischen Gründen darauf ein – in Rückbesinnung auf die grundlegenden Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils – über eine Erneuerung der Pastoral, auch im Blick auf die sonntägliche Eucharistie, deren zentrale Bedeutung für die Kirche wiederum hervorgehoben wird, offen für Experimente und abenteuerlustig nachzudenken. Hier in Erfurt ist das vielleicht nichts Besonderes, weil hier schon vieles ausprobiert wird und werden kann, aber für die Kirche als Ganzes in Deutschland ist nach meinem Kenntnisstand dies in solcher Klarheit von offizieller Seite der Bischöfe noch nicht gesagt worden.

Liebe Absolventinnen und Absolventen des Grundkurses. In den letzten drei Jahren haben Sie viele Informationen über den Glauben erhalten, viel theologisches Wissen gelernt, Sie hatten die Möglichkeit darüber nachzudenken, mit Fachleuten und miteinander darüber ins Gespräch zu kommen, zu diskutieren und auch zu streiten. Ich hoffe und wünsche Ihnen, dass Sie dabei ihr eigenes Charisma neu entdeckt oder weiter vertieft haben, mit dem Sie in ihren Gemeinden gemeinsam Kirche schon gestalten und zukünftig weiter gestalten können. Auch der Grundkurs ist nur der Anfang eines Anfangs, die Frage nach Gott im eigenen Leben und in der Vielfalt der Lebensmöglichkeiten der Menschen in unserer Welt wach zu halten.



Überreichung der Zeugnisse und Zertifikate; Quelle: ThiF.



Ein festliches Essen nach der Zeugnisverleihung; Quelle: ThiF.

Im Januar 2016 startete der nächste Begleitzirkel für den Grundkurs Theologie in Erfurt, der bis 2018 dauern wird. Hierfür haben sich 15 Personen angemeldet. Der Start für den nächsten Begleitzirkel zum Aufbaukurs Theologie ist Juli 2016.



Kursteilnehmer gestalten auch die musikalische Untermalung des Festaktes; Quelle: ThiF.

Das Wort der Bischöfe „Gemeinsam Kirche sein“ ist [hier als PDF-Datei](#) verfügbar.

Das IDP zieht um

Das Institut für Diakonat und Pastorale Dienste zieht im Sommer 2016 in das Liudgerhaus um

Über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren fanden regelmäßig Studienveranstaltungen von Theologie im Fernkurs in der Goldstraße 30 in Münster statt. Dort hatte bisher das **Institut für Diakonat und Pastorale Dienste** seinen Sitz, eine Einrichtung des Bistums Münster, mit der Theologie im Fernkurs eine langjährige gute Zusammenarbeit verbindet. Viele Hunderte von Fernkurs-Studierenden schrieben in der Goldstraße Klausuren, absolvierten mündliche Prüfungen und lauschten Referenten, oftmals Professoren und Professorinnen der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster.



Das Liudgerhaus in
Münster

Das Institut für Diakonat und Pastorale Dienste zieht Anfang August mitten in die Altstadt Münsters, in das **Liudgerhaus** in unmittelbarer Nähe des **St. Paulus Doms** und der **Überwasserkirche**, um. Die in unserem Terminplan 2016/17 ausgeschriebenen Studienwochen in Münster werden daher im neuen Domizil am Überwasserkirchplatz 3 stattfinden. Wir freuen uns auf das neue Tagungshaus in zentraler Lage im historischen Stadtzentrum von Münster.

In den bisherigen Räumen des Instituts in der Goldstraße werden demnächst junge Geflüchtete ein neues Zuhause finden.

Urlaubszeit bei Theologie im Fernkurs

Die ThiF-Büros sind vom 19. - 31. August 2016 geschlossen

Die Ferienzeit in Bayern und somit auch die Urlaubszeit des Fernkurs-Teams beginnt Anfang August und endet Mitte September. Vom 19. - 31. August sind die Büros von Theologie im Fernkurs komplett geschlossen, in den ersten zwei Augustwochen und den ersten zwei Septemberwochen erreichen Sie zu den üblichen Bürozeiten ein kleines Mitarbeiterteam.



Foto: [Stevebidmead](#) via [pixabay](#).

Impressum

Theologie im Fernkurs – Domschule Würzburg

Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg

Telefon: (0931) 386-43283

E-Mail: [support\[at\]fernblick-wuerzburg.de](mailto:support[at]fernblick-wuerzburg.de)

Vertretungsberechtigter

Diözese Würzburg (KdöR)

Anschrift: Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg

Telefon: 0931 386-43 200

Telefax: 0931 386-43 299

E-Mail: [theologie\[at\]fernkurs-wuerzburg.de](mailto:theologie[at]fernkurs-wuerzburg.de)

Inhaltlich verantwortlich: **Dr. Stefan Meyer-Ahlen**

Design

Frankfurter Fuenf

Alexander Deß, Jochen Tratz

ISSN 2749-9529

Die Formulierungen hinsichtlich geschlechtergerechter Sprache in den Beiträgen des Onlinemagazines entsprechen den Wünschen der Autorinnen und Autoren.